

auf Zentral- und Bezirksebene eingerichtet, um kirchliche Amtsträger heimlich finanziell zu unterstützen. Im Bereich der evangelischen Kirchen wurden vor allem in der Hochphase dieser konspirativen Alimentierung, nämlich zwischen 1955 und 1970, bis zu 10 Prozent der Amtsträger mit größeren regelmäßigen Zuwendungen und Geschenken im Rahmen der sogenannten „Politik mit der Mark“ bedacht. Die staatlichen Stellen unterhielten sogar in Tabarz im Thüringer Wald sowie auf Rügen eigene Ferienhäuser für „progressive“ Geistliche aus der DDR und organisierten den Austausch mit geistlichen Urlaubern besonders aus der Volksrepublik Ungarn und der CSSR. Gefördert wurden Pfarrer, die sich öffentlich für den Sozialismus in der DDR exponiert hatten und dafür bisweilen in der Kirche gemäßregelt bzw. nicht gefördert wurden, aber auch potentielle „progressive“ Amtsträger, die durch Zuwendungen und Versorgung mit Mangelwaren für den Sozialismus eingenommen werden sollten. Seit Beginn der siebziger Jahre erlahmte jedoch der Eifer der staatlichen Stellen, weil die Gelder knapp wurden und der anvisierte Personenkreis unter den kirchlichen Amtsträgern weitgehend stagnierte. Auf breiterer Basis war dagegen das in dieser Darstellung nur am Rand thematisierte Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gegenüber den Pfarrern vereinnahmend tätig, wobei sich zum Teil seine Klientel mit den Empfängern von Zuwendungen aus den Sonderkonten deckte.

Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft hat sich entschieden, konsequent alle personenbezogenen Daten zu anonymisieren und auch ansonsten eine Identifizierung zu erschweren. Auch wenn keineswegs der unterschiedslosen Enthüllung das Wort geredet werden soll, wäre doch eine teilweise Benennung von kirchlichen Amtsträgern nicht unstatthaft gewesen, zumal sich diese zu DDR-Zeiten oftmals öffentlich selbst exponierten. Zur katholischen Kirche sei hiermit benannt, was die Ausarbeitung auf der Grundlage der noch in den staatlichen Archiven existierenden Akten zum katholischen Klerus feststellt (leider sind auch hier die Akten aus dem wichtigen Bezirk Magdeburg offenbar vernichtet). Danach erhielt der Heiligenstädter Propst Josef Streb nach seiner Emeritierung als Bischöflicher Kommissa-

rius des Eichsfelds von 1967 bis 1974 jährliche Zuwendungen. Ein singulärer Fall war der mecklenburgische Pastor Karl Fischer, der von 1950 bis 1961 für VVN und CDU in der Volkskammer der DDR saß und propagandistisch in vielfältiger Weise für den Sozialismus agitierte. 1955 wurde er deshalb als Pfarrer von Neustrelitz frühzeitig bei gekürzten Bezügen zwangspensioniert, 1961 schließlich suspendiert. Daß Fischer deshalb von 1955 bis 1964 auch monatliche staatliche Zahlungen erhielt, fällt in diesem Kontext kaum ins Gewicht, zumal er auch noch seit 1950 mit dem MfS als Geheimer Informator „Marduk“ äußerst denunziatorisch zusammenarbeitete.

Die präzise argumentierende Studie von Peter Beier zeigt am Beispiel der fast ausschließlich für die evangelischen Kirchen relevanten Sonderkonten aber ein Grundsatzproblem auf, das auf der Ebene des MfS für alle Konfessionen galt und einzelne Pfarrer anfällig für staatliche Korrumpierungsversuche machen konnte: Wenn Geistliche sich mit Problemen in ihrer Kirche alleingelassen fühlten, konnten sich berechnende staatliche Funktionäre nicht selten als „Helfer“ einschalten und teilweise sogar Freundschaften mit Kirchenleuten schließen. Daß letztere dabei zumeist schamlos benutzt wurden, ändert aber nichts an der eigentlich beschämenden Tatsache, daß sie es dazu kommen ließen. *Bernd Schäfer*

NEUBERT, Ehrhart: *Geschichte der Opposition in der DDR 1949–1989*. Berlin: Links 1997. 958 S. Kart. 48,-.

Mit dieser umfangreichen Arbeit, zugleich eine politikwissenschaftliche Dissertation an der FU Berlin, ist dem Autor und Zeitzeugen Ehrhart Neubert ein sehr verdienstvolles Werk gelungen. In der DDR war er lange Jahre evangelischer Pfarrer in Thüringen und anschließend Referent in der Theologischen Studienabteilung des Bundes der Evangelischen Kirchen in Ostberlin. Engagiert in der DDR-Opposition, zählte er in der Wendezeit zu den Gründern der Partei „Demokratischer Aufbruch“, die später in der CDU aufging. Inzwischen ist Neubert stellvertretender Leiter der Abteilung Bildung und Forschung der „Gauck-Behörde“ in Berlin.

Seine Publikation zur „Geschichte der Opposition“ ist nun ein bleibendes Vermächtnis für die

kleine Minderheit in der DDR, die konsequent und mit persönlichem Risiko für zivilgesellschaftliche Tugenden eintrat und in ihrer politischen Sternstunde im Herbst 1989 vorübergehend eine Führungsrolle einnehmen konnte. Mit dem Ende der DDR endete dann auch mangels gemeinsamem Gegner die Rolle der inzwischen sehr heterogenen „Opposition“. Ihre Repräsentanten finden sich heute ebenso bei den Unterzeichnern der „Erfurter Erklärung“ zu einer Zusammenarbeit mit der PDS wie unter den jüngsten Zugängen von ehemaligen Bürgerrechtlern in die CDU (so z.B. der Autor). Deshalb ist es lohnend, sich der Wurzeln dieses politischen Engagements in der Zeit der DDR zu erinnern.

Neuberts Buch ermöglicht diese Vergewisserung, weil er vor allem die Selbstzeugnisse und die Darstellung der Aktivitäten der Oppositionsgruppen für sich sprechen läßt. Aus wissenschaftlicher Sicht ließe sich gewiß einiges bemä-

keln (z.B. defizitäre Diskussion des Oppositionsbegriffs, die Zentriertheit auf Berlin, einige Detailfehler). Während die große Bedeutung der evangelischen Kirchen in der DDR als Schutzraum und Reservoir der politischen Opposition völlig zu Recht ebenso herausgestellt wird wie ihr oft dubioses inneres theologisches und politisches Spektrum, wird die katholische Kirche etwas zu kursorisch abgehandelt. Auch in ihr regten sich, oft begleitet von Gegenwind seitens der Kirchenleitungen wie der Staatssicherheit, jedenfalls mehr oppositionelle Bestrebungen, als sie dem Autor bekanntgeworden sind.

Diese Anmerkungen sollen jedoch nicht die Bedeutung eines unverzichtbaren Werks über zivilgesellschaftlichen Mut in einer deutschen Diktatur schmälern. Ehrhart Neubert hat festgehalten und klug analysiert, welche Traditionen der Geschichte in der DDR zu würdigen und zu bewahren sind.

Bernd Schäfer

ZU DIESEM HEFT

Die Überalterung unserer Gesellschaft bedeutet für die Kirche eine pastorale Herausforderung, vor allem im Blick auf die alten Menschen zur Verfügung stehende freie Zeit. Aus der Grundlage einer differenzierenden Betrachtungsweise eröffnet ROMAN BLEISTEIN neue Wege für eine Altenpastoral.

Technologische und biomedizinische Entwicklungen haben Rückwirkungen auf das Verständnis des menschlichen Körpers mit der Tendenz, ihn immer entbehrlicher zu machen. EDUARD KAESER beschreibt diese Entwicklungen, analysiert mögliche Folgen und unterzieht sie einer Kritik aus anthropologischer Perspektive.

DIRK STEINFORT untersucht an einer Reihe von Beispielen, wie Schriftsteller heute mit dem Thema Sterben und Tod umgehen. Dabei stellt sich heraus, daß die Frage nach dem Tod immer auch die Frage nach dem Leben aufwirft und die Autoren dem Tod die Macht des Schreibens und des Lesens entgegensetzen.

Die Suche nach der Gestalt der Kirche in der Welt von heute verbindet sich auch mit Auseinandersetzungen und Streit. HANSPETER SCHMITT entwirft dazu aus einer theologisch-ethischen Perspektive das Konzept einer ekklesialen Streitkultur.